

Verbundkatalog Kalliope

In: Neue Zeitung

Huldigung an eine Lehrerin.

Mann, Monika

1954-08-27

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Huldigung an eine Lehrerin

Von Monika Mann

Der gepackte Schulranzen aus blankem Leder —, ein goldgelbes Schwämmchen baumelte an der Seite — das war ein Ding der ernstlichen Freude. Da ich ihn des Morgens auf den Rücken geschnallt und mich auf den Weg gemacht hatte, fuhr sein leises Rumpeln mitten in meine Seele hinein. Es war das Rumpeln und Rumoren des Wissens, das im Urstadium des Abc mich ein wahrer Schatz dünkte. Ja, das erste Lernen war eine Schatzinsel; deren fester Grund tröstlich aus dem Kinderverlorenen stieg. Es war der Beginn einer Ordnung im Uferlosen; es waren die ersten Formen und Pflichten in einer Schattenwelt, die ich mit entzücktem Eifer begriff. Ich lernte also mit ernstlichem Vergnügen. Und ich huldige heute der, die mich lehrte.

Fräulein Licht — sie heißt ein bißchen anders; ich will sie mit meiner Huldigung nicht kompromitieren —, Fräulein Licht fächelt das Offenfeuer, da ich das dämmrige Schulzimmer betrete. Der Schein der Flamme erhellt ihr Gesicht, das sie mir lächelnd zuwendet. Fräulein Licht lächelt nicht wie jedermann. Es ist ein holdes, entsagendes Lächeln, das direkt aus ihrem überquellenden Jungfernherzen strömt. Ein weitgeöffnetes umfangreiches Lächeln, das mich muschelartig aufnimmt. Das einzig Anstößige darin ist eine große Goldplombe: jedoch ein mittagklares keusches Lachen, das aus dem Lächeln wird, läßt jenen Defekt vergessen. Ich hänge mein Mäntelchen an den Nagel, setze mich in die Schulbank und packe meinen Ranzen aus.

Fräulein Licht steht jetzt vor der Tafel und reibt sich mild die Hände. Sie steht händereibend, lächelnd abwartend, während ihre Kindlein eines nach dem anderen hereintöfeln und sich geräuschvoll setzen. Sind alle da, steigt sie die Stufe ihres Podiums hinunter, wobei sie den fußlangen bauschigen Wollrock ein wenig lüpfte, daß ihre Schnürstiefel zum Vorschein kommen, und durchschreitet die Reihen. Sie neigt ihren Kopf mit der braunen Zopfkrone zärtlich prüfend nach links und rechts und beginnt zu diktieren. Sie hält mit beiden Händen das lilafarbige gehäkelte Schultertuch auf ihrer Brust zusammen, spannt das Kinn und hebt an, wie eine Oratoriumsängerin uns das gotische „s“ vorzusingen. Unsere Federn graben sich zu dieser Musik in das Papier — bis es hieroglyphenhaft von jenem Buchstaben bedeckt ist, und es ist unumgänglich, daß er sich nicht aufs schönste fürs Leben in unserem Gedächtnis einprägt. „Auf — ab — dünn, dünn, dünn, dünn, dünn — Druuck!“ säuselt das Lied vom gotischen „s“ durch die dämmrige Schultube.

Was immer Fräulein Licht uns lehrt, indem sie ihr Äußerstes daran gibt. Mit erfinderischer Sanftmut weiht sie uns in die Grundlagen menschlicher Bildung ein, und es ist eine Lust, ihr zu folgen. Das Lesen und Singen und Einmaleins und die Geschichte vom Jesuskind — sie scheint es uns aus einem großen Sack freigebig hinzustreuen, es uns mit innigen kleinen Tricks zu erklären und zu eigen zu machen. Sie schenkt uns all ihr Wissen; sie opfert sich für uns. Und da sie uns so beschert und beschenkt, ist sie jung und reich und gut wie eine Fee.

Wenn die Stunde aus ist und sie mit uns auf der Straße steht, wo wir sie zum Abschied umringen, sieht sie aus wie eine alte Frau, arm, alt und ausgeleert. Zwischen den blassen Lippen schimmert die Goldplombe als einziger Schmuck in ihrem fahlen Gesicht. Der Filzhut hockt traurig auf dem Kopf — mehrere Nadeln stecken darin, welche sie zu knechten schei-

nen. Die Rechte im löchrigen Strickhandschuh trägt eine leere Markttasche. Ihr letztes Lächeln ist ohne Glanz, und da sie es weiß, wendet sie sich zum Gehen. Wir sehen ihr nach. Schäbig und dunkel entfernt sie sich zwischen den Häuserteilen.

(Nachspiel.) Eine Heilige. Heilige sind ausgeleert und fahl, nach vollbrachtem Opferdienst, Fräulein Licht opferte sich den Kindlein. Eine Heilige, gewiß, eine Heilige...